

# Beilage zum Gesellschafter.

N<sup>o</sup> 42.

Samstag den 6. April.

1878.

## Falsche Münze. Aus den Nachtseiten der Weltstadt. Novelle von W. v. Strachwitz. (Fortsetzung.)

Droschke an Droschke rollt heran auf den Platz vor dem . . . Bahnhof. Sie reihen sich, nachdem die Führer der Gefährte ihre Blechmarke dem dienstthuenden Schutzmänn übergeben, an die früher angekommenen Wagen, die bereits in langen Linien vor dem Empfangsgebäude aufgeföhren sind und durch die blauen Lichter ihrer Laternen eine eigenthümliche Illumination des Platzes bewirken. In den weiten Räumen des Bahnhofes ist es still. An den langen Tafeln des Empfangssaales sthen vereinzelte Gestalten mit schlürigen Mienen, die Angehörige mit dem bald ankommenden Zuge erwarten. In der verödeten riesigen Einfahrts Halle huscht nur dann und wann im flackernden Lichte der Gasflammen die Gestalt eines Beamten, dessen Schritte von dem hohen Gewölbe des Glasdaches unheimlich wiederhallen. Ummählig wird es lebendiger.

Der Portier des Bahnhofes erschleicht die aus dem Empfangssaal nach dem Perron führenden Thüren, die Schläfer im Saal erwachen und treten hinaus, sich fröstelnd in ihre warmen Ueberzieher und Lächer hüllend, der Bahnhofinspector mit seiner rothen Dienstmütze revidirt die Weichen, andere Beamten eilen geschäftig hin und her. Die Nachtlust trägt aus der Ferne ein schrilles Pfeifen heran, das näher und näher kommt und plötzlich braust es herein in die hohe Halle, mit feurigglühenden Augen, pustend, stöhnend, fankensprühend, kreischend und knarrend, eine dunkle Riesenschlange, — es ist der erwartete Zug. Die Glocke lönt, noch einmal geht ohrzerreißend die Signalpfeife des Dampfzuges. Die Waggonthüren thun sich auf, die Coupées entleeren sich ihrer lebenden, lachenden, schreienden, stuchenden oder ängstlich fragenden Fracht; „vorgesehen!“ rufen die Führer der durch den Menschenmäul stürmenden gelben Packwagen der Post; hier eine kurze Umarmung unter großer Begrüßung, — dort ein Wiedersehen in schwarzer Trauerkleidung, lautes Aufschluchzen, stilles Weinen; nirgends ein Aufenthalt, alles drängt und wird gedrängt nach dem Ausgangsportale, wo der vielumworbene, härtige Schutzmänn: Marke um Marke von seinem riesigen Bunde löste „Gepäckdroschke — hier, dritte Reihe links; zweite Klasse ohne Gepäd, — hier, vierte Reihe rechts an der Fabrik.“ Im Gepädraum bei scheinbar ungeheurer Verwirrung die größte Ordnung, die grünblousigen athletischen Gepädträger setzen dem Anstürmen der Passagiere eifige Ruhe entgegen. Ein junger, elegant gekleideter Herr bricht sich mühsam, dem Strom der Austretenden entgegen, einen Weg durch die Menge. Der Droschkentauscher hat ihn mit seinem Verlangen, nach der Stadt geföhren zu werden, ab- und an den Schutzmänn gewiesen. Nur mit Anstrengung erreicht er diesen. „Dürfte ich ergebenst um eine Droschkenmarke bitten?“ „Gepäckdroschke?“ „Nein, bitte um Vergebung, ich möchte nach dem Hotel fahren.“ „Reinetwegen zum —“ der Schutzmänn brummte das Uebrige unverständlich in den Bari.

„Haben Sie außer der Reisetasche noch weiteres Gepäd?“ „Nein.“ Der schon von drei, vier andern Seiten bestürmte Beamte reicht dem jungen Provinzbewohner eine der wenigen noch an dem Ringe in seiner Hand befindlichen Blechmarken. „Erste Reihe rechts.“ Der junge Mann schreitet wieder dem Ausgang zu, unschlüssig hemmt er seinen Schritt und betrachtet die kleine Metalltafel: 4923. Wo, wie, wann soll er dieviertausendneunhundertunddreißigste Droschke finden in dem Gewühl, zwischen den schon durcheinander abföhrenden Wagen, beim unsicheren Schein der Laternen da brausen? Da naht sich ihm Hille, ein Dienstmänn tritt heran. „Kommen Sie, mein Herr, ich werde Ihnen die Droschke suchen.“ und nachdem er die Marke betrachtet, legt er beide Hände an den Mund und durch dies natürliche Schallrohr die Kraft seiner rauhen Stimme verstärkend, ruft er dröhnend: „Neunundvierzig, dreißigundzwanzig! Neunundvierzig, dreißigundzwanzig!“ Neben ihm, vor ihm, hinter ihm brüllen Andre andre Zahlen. Er sagt unsern Freund am Arm und zieht ihn, unverdrossen rufend mit sich hinein in das Gewühl. Endlich antwortet ein Bierhais: „Hier!“ Zwischen Wagenrädern und Pferdeköpfen hindurch schleppt der Dienstmänn den halberschöpfen

Reisenden. „Hier, mein Herr, steigen Sie ein; wohin wollen Sie?“ „Zum russischen Kaiser.“ Der Dienstmänn übermittel dem hoch oben auf seinem lustigen Sitz thronenden Koffelentker die Antwort. „Nach Belieben, mein Herr,“ entgegnet er die schächterne Frage des Fremden nach dem Betrage seines Honorars, und dankbar drückt dieser seinem Retter ein bligendes Markstück in die Hand. Der Gaul zog, durch einige unfanstige Verührungen mittelst der Peitsche aus seinem Halsbischlamm aufgeschreckt, an, das Gefährt schwante durch die tageshell erleuchteten, belebten Straßen, der Fahrgast lehnte sich wie betäubt von all dem Lärm in den Sitz zurück.

„Alles besetzt!“ erklärte ihm mit bedauerndem Achselzucken eine halbe Stunde später der Kellner im „russischen Kaiser,“ wo er ein Zimmer verlangt. Seine Reisetasche in der Hand, trat er wieder hinaus auf die Straße, um sich nach einem andern Gasthaus umzusehen. Nachdem er eine Weile vergebens auf- und ab passirt, trat er in eine Conditorei, deren hellerleuchtete Fenster ihn zur Rast einluden.

Es war eines jener eleganten Lokale, wie sie die Zeit der Gründungen unter dem Namen „Wiener Cafe“ ins Leben gerufen hat. Geschnitzte Möbel, schwelende Divans in hohen Räumen, blendend erleuchtet durch verschwenderisch angebrachte Gasluster, deren Flammen unzählig aus den die Wände zwischen reicher Vergoldung bedeckenden kolossalen Spiegelscheiben widerstrahlten, für den Neuling ein feenhafter Anblick, und ein solcher war es auch für unsern Ankömmling. Befangen ließ er sich an einem der wenigen unbefetzten Tische nieder. Der Ton, in welchem er dem feinen Herrn im unvermeidlichen Frack mit blendend weißer Serviette seinen Wunsch nach einer Tasse Chokolade vortrug, klang fast wie eine Bitte um Entschuldigung ob seiner Kühheit, Jenen zu bemühen. Draußen das unaufhörliche Rollen der Wagen, um ihn her Glanz und Pracht und das Geplauder der hier versammelten eleganten Welt, hinter sich das Geräusch, die Aufregung der Reise — er kam sich vor wie bezaubert. Wie reich, großartig erschien ihm das Leben, ganz anders als in der stillen Heimath. Er blätterte in einem der ausliegenden, illustrierten Journale. Ein sorgfältig gekleideter Herr ließ sich mit flüchtigem Grus ihm gegenüber nieder, ohne anscheinend Notiz von ihm zu nehmen; die Reisetasche, welche den Fremden verrieth, hatte der neue Ankömmling schon vorher mit Interesse betrachtet.

„Entschuldigen Sie gütigst,“ begann unser Reisender, nachdem er sich einigemal geräuspert, „könnten Sie mir wohl ein anständiges, aber nicht allzuheures Gasthaus nennen, wo ich übernachten könnte?“

„Ein Hotel? Ah, Sie sind fremd hier. O, da kann ich wohl dienen. Als vorzüglich bei ganz civilen Preisen kann ich Ihnen Leibniz Hotel empfehlen, nicht allzu weit von hier, am Eingang der Prinzenstraße.“

„Da thue ich wohl am besten eine Droschke zu nehmen?“

„O, wenn Sie weiter kein Gepäd bei sich führen als jene leichte Tasche, möchte dies nicht nöthig sein. Falls Sie noch ein Viertelstündchen hier verweilen wollen, möchte ich Ihnen meine Begleitung anbieten.“

„Sie sind allgütig, verehrter Herr, ein solches Opfer muß ich doch wohl, so angenehm mir Ihre Führung wäre, ablehnen.“

„Bitte sehr, mein Herr, es macht mir wirklich Vergnügen, Ihnen gefällig zu sein. Wer, wie ich selbst früher, als Fremder die Wohlthat freundlichen Entgegenkommens empfunden, thut das gern.“

„Ah, Sie sind auch nicht von hier?“

„Nicht ganz, aber seit Jahren hier wohnhaft. Sie beabsichtigen wohl nur einen vorübergehenden Aufenthalt, nach dem Umfange Ihres Gepädcs zu schließen?“

„Ich werde einige Monate verweilen. Ich habe mich dem Stadtgericht überweisen lassen — ich bin der Referendar Grieben“ — schaltete er mit einer Verbeugung ein — „um mich zum Staatsbeamten vorzubereiten.“

„Ei, da darf ich Sie ja gewissermaßen als Collegen begrüßen, nun freue ich mich um so mehr über den günstigen Zufall, der uns zusammenführt. Auch ich habe einige Zeit auf den Wunsch meines verstorbenen Vaters der Juristerei mich ergeben, da er der Meinung war, Rechtskenntnisse könnten einem künftigen

Großgrundbesitzer nicht schaden und etwas akademische Bildung gehöre nun einmal zum guten Ton. Nun, ich war einige Semester ein flotter Studio, dann aber machte ich meinem lieben Papa begreiflich, daß auch Reisen zum guten Ton gehöre, was er einsah und mir die Erlaubniß und die Mittel gewährte, die Schweiz, Italien, Paris und London zu besuchen.“

„Sie Benediktswertiger! Ich bin bis heut aus meinem Heimathstädtchen Greifswald nicht herausgekommen. Dort bin ich geboren, aufgewachsen, habe dort das Gymnasium und die Universität besucht, beim Gericht gearbeitet und meine Referendariats-Prüfung gemacht. Zum großen Theil hat mich der Wunsch mit hierher geführt, endlich auch etwas von der Welt zu sehen, und außerdem hat mich die Rücksicht darauf geleitet, daß es mir von hier aus leicht ist mit einem alten Erbonkel in den gewünschten Verkehr zu treten, der in Breslau wohnt, also von hier aus mit der Bahn bequem zu erreichen ist.“

„Es wird mir außerordentliches Vergnügen machen Sie, wenn dies mit Ihren Wünschen übereinstimmt, in unsere gesellschaftlichen Kreise und in unser großstädtisches Leben einzuföhren, zunächst aber, falls Ihnen dies jetzt genehm, werde ich mir erlauben, Sie nach Ihrem Hotel zu begleiten. Oder wie, lieber Grieben, ich bemerke soeben, daß das Billard frei geworden, wäre es Ihnen gefällig, sich und mir durch die angenehme Bewegung einer kleinen Partie die Garantie für eine gesunde Nachtruhe zu gewinnen?“

Der „liebe“ Grieben glaubte dem neugewonnenen Freunde nicht ablehnend antworten zu dürfen und that dies um so weniger, als er sich bewußt war, ein gewandter Spieler zu sein. Er hatte auch die Genugthuung, seinem Gegner die erste Partie abzunehmen, ebenso eine zweite, dritte; Herr Grieben geriet in die fröhlichste Laune, eben war er im Begriff, wie der hinter ihm stehende Freund scherzend bemerkte, wieder einen seiner Kunststücke zu machen; da, es muß ihn irgend etwas in der freien Bewegung des Armes gehindert haben, verliert er beim Ausholen zum Stoß die Herrschaft über das Quene und eine Verwünschung über sein Mißgeschick, das ihn eines sicher geglaubten Balles beraubt, schwebt auf seinen Lippen — o weh! ein fatales Klingeln und Klirren hinter ihm macht ihn verstummen, erschrocken wendet er sich um.

„O weh, Freund!“ seufzt da auch schon sein Partner, „was machen Sie denn da für Kunststücke?“

„O weh!“ schreit der Kellner. „Um Gottes willen, meine Herren, was machen Sie denn!“ stürzt der Besitzer des Lokals aus dem Nebenzimmer. „Großer Gott, die Spiegelscheibe! Von oben bis unten gesprungen, vollständig zertrümmert! — Wer, meine Herren, wer hat hier gespielt? Ich verlange Entschädigung, vollen Ersatz —“ inmitten der Gruppe, die sich aus den übrigen, neugierig ebenfalls herbeigeeilten Gästen des Lokals um die beiden Spieler herum gebildet hat, erblickt er die beiden, noch mit den Quenes bewaffneten Unheilstifter — ja, meine Herren, ich muß bitten, daß Sie mir, ich kenne Sie Beide nicht, sofort den Betrag zahlen, den der Ersatz der zertrümmerten Scheibe durch eine neue solche kostet.“

„Zum Teufel auch, verehrter Herr Casparini, wer heißt Sie denn auch das Billard der Wand so nahe rücken, da Sie wissen, daß sie von Glas ist? Sie trifft die Schuld mindestens ebenso sehr, wie diesen Herrn, der gar nicht einmal eine besondere Unvorsichtigkeit begangen hat. — Haben Sie Geld bei sich, lieber Freund?“ flüstert er Grieben ins Ohr, während Herr Casparini in erregter Rede mit südlischer Lebendigkeit die Rechtmäßigkeit seines Schadenersatzanspruches verfißt und dazwischen einem der Kellner den Auftrag erteilt, einen Polizeibeamten herbeizurufen.

Grieben zuckt die Achseln. „Einige zwanzig Thaler, so lange ich ohne feste Wohnung —“

„Lassen Sie mich die Sache arrangiren,“ unterbrach ihn der Andere, „um dem fatalen Austritt ein Ende zu machen.“ Er zog eine grüne Börse und entnahm derselben drei Doppel-Kronen, die er auf das Billard warf. „So, mein Herr,“ wandte er sich an den noch immer eifernden Wirth, „das dürfte Ihren Schaden reichlich decken!“

„O, wo denken Sie hin, wo denken Sie hin; sechzig Mark! Nicht für hundert Thaler habe ich die Scheibe; ich kann es Ihnen durch die Rechnung der



Epiegelabrik beweisen, dreihundertsechzig Mark kostet sie mich und mehr.“  
 „So viel zahlt mein Freund entschieden nicht; das ist eine unverschämte Forderung, mein Herr!“  
 „Unverschämte?! o! o, bitte mein Herr, bitte sehr — Guten Abend, Herr Wachtmeister!“ unterbrach sich der Erregte, sich an den eben eingetretenen Schnymann wendend, der sich dem Kreise der Streitenden und Neugierigen näherte.

„Im Namen meines Freundes biete ich Ihnen Hundert Thaler, sind Sie's zufrieden?“  
 „Hundert Thaler, dreihundert Mark? Ich wills zufrieden sein und tragen an dem Schaden sechzig Mark, wenn Sie zahlen sofort.“

„Gut“ erwiderte der Andere, „der Herr Wachtmeister ist Zeuge.“ Ruhig steckte er die drei Goldstücke wieder zu sich und entnahm einem Portefeuille eine Note, die er dem Wirth reichte.

„So, Herr Casparini, machen Sie sich bezahlt!“ Der Angeredete nahm das Papier, das er flüchtig besah und verschwand damit, um wenige Minuten später mit einer Hand voll Gold zurückzukehren, das er auf den Tisch zählte.

„Siebenhundert Mark, bitte, mein Herr!“ Das Gold wanderte in die grünseidne Börse. „Und nun, mein Freund,“ wandte sich ihr Besitzer an Grieben, „thun wir noch etwas zur Beruhigung nach der gehaltenen Aufregung. Selterswasser liebe ich durchaus nicht und vermüthe bei Ihnen, als Küstenerwähler dieselbe Abneigung gegen Anwendung von Wasser auf den innern Menschen. — Kellner, eine Flasche Chateau la rose, und zwei Gläser!“

„So, lieber Grieben, lassen wir uns das Beispiel der Nichtigkeit alles Irdischen, das wir soeben erfahren, nicht abhalten, die Gläser klingen zu lassen auf die Dauer der Freundschaft, zu welcher uns der Zufall in

einer seiner wunderlichen Dainen so seltsam zusammengeführt. Stehen Sie darauf an!“  
 „Gestatten Sie mir vielmehr, verehrter Herr, Ihnen durch dies Glas meinen Dank —“  
 „Ah bah, Freundschaft, machen Sie doch keine schlechten Scherze. Sie mir Dank? Bin ich nicht, wenn Sie es bei Licht betrachten, der eigentliche Urheber Ihres Malheurs? Habe ich nicht Sie zum Spiel veranlaßt? Also nichts davon, sondern stoßen Sie an auf treue Freundschaft!“

„Und aufrichtigen, herzlichen Dank!“  
 „Und es gab guten Klang.“  
 „Jetzt aber noch eines,“ fuhr Grieben fort, als er sein Glas geleert, „was vorher die Scheu, unbeschneiden zu erscheinen, mich hat unterdrücken lassen, legt mir jetzt mein Schuldverhältnis zu Ihnen als Verpflichtung auf: ich kenne noch nicht den Namen meines großmüthigen Freundes.“  
 „Ah, Pardon für meine Unachtsamkeit, lieber Freund, hier meine Karte.“  
 „Kurt Mendorf, Schanzstraße 14“ las Grieben, die Schriftzüge auf dem feinen Perlmutterpapier entziffernd.

„Was übrigens Ihr Schuldverhältnis, wie Sie sich eben auszudrücken beliebten, betrifft, so lassen Sie das um's Himmelswillen nicht so schwermüthig auf Regeln Sie das ganz nach Laune und Bequemlichkeit. Ich bin Gott sei Dank so situiert, daß hundert Thaler mehr oder weniger in meiner Kasse weder Fluth noch Ebbe bewirken.“

Nun aber darf ich wohl die Verantwortung nicht auf mich laden, Sie länger von der wohlverdienten Ruhe zurückzuhalten. Brechen wir, wenns gefällig ist, auf nach dem Hotel.“

Eine Viertelstunde später wünschte Grieben dem so rasch gewonnenen Freunde unter wiederholten Dankesäußerungen gute Nacht.

„Auf morgen also,“ schloß Mendorf. „Wir suchen gemeinschaftlich eine nette Wohnung für Sie und ich führe Sie bei meiner reizenden Cousine ein. A revoir!“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Allelei.**

— Erfolg durch Gypsen des Stallmiste s. S. Humerwadel hat jetzt 8—9 Jahren seinen Stallmist mit Gyps vermischt, wodurch sich die Fruchtbarkeit bedeutend erhöhte. Seine Früchte sind üppiger und vollkommener seitdem, sein Getreide ist stets das schönste und schwerste der Umgegend, seine Futterfelder geben am meisten aus und seine Hackfrüchte sind schöner. Seine Korn bestockt sich so sehr, daß er es bis dahin gebracht hat, daß der Ertrag das 40- und 50fache des Samens ausmacht. Alle diejenigen, die diesem Beispiel gefolgt sind, bestätigen auch ihrerseits, daß von da an ihre Körnerträge bedeutender und an Qualität besser seien.

— (Sonst und jetzt.) „Die Bücher sind zu theuer!“ hören wir häufig ausrufen und zwar am meisten von denen, die keine kaufen, auch wenn sie billiger wären. Das war ehemals etwas anders. Allen Respekt muß man z. B. vor einem Antonio Beccatelli von Palermo haben, welcher sein Landgut verkaufte, um den Titus Livius besitzen zu können (heute kauft man ihn für 1 1/2 Mark). Jac. Piccolo, Cardinal von Pavia, zahlte für den Plutarch, (der heute 80 Pfennig kostet) 80 Goldthaler. Für eine Bibel zahlten einst Bibliotheken und reiche Fürsten ca. 3000 Thaler. Heute bedanken sich die Bibelgesellschaften schon, wenn man ein Exemplar gegen die geringe Auslage bezieht. Jedemfalls ist es gegenwärtig nicht mehr nöthig, wie in früheren Zeiten, Flüche und Bannsprüche auf den Deckel des Buches zu schreiben, die den bedrohen, welcher das Buch stehlen oder schädigen würde. So wandeln sich die Zeiten und wir mit ihnen.

**Ragold.**  
**Seldefreien**  
 ewigen & dreiblättrigen  
**Kleesamen,**  
 aufs allerbeste gereinigt,  
 sowie  
**Esparsette & Saatwicken**  
 empfiehlt in schönster keimfähiger Qualität  
**Heinrich Müller.**

**Ragold.**  
**Glace-Handschuhe.**  
 Eine soeben eingetroffene Partie Glace-Handschuhe, sowohl für Herren als Damen, in schwarz und weiß, empfehle ich neben vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen.  
**Kr. Stodinger.**

**Eine große Auswahl**  
 Kinderstiefel, sehr starke Stiefel, so wie aller Gattung Schuhwaaren empfiehlt zu äußerst billigen Preisen  
**Frei Wagner,**  
 beim alten Kirchenplatz.

**Wildberg.**  
**Die Tuch- und Buckskin-Musterkarte**  
 von Fink & Cie. in Tübingen ist wieder mit den neuesten und modernsten Stoffen ausgestattet und bewillige ich trotz der billigen Preise bei Baarzahlung noch 5% Sconto. Um gefällige Benützung bittet  
**Karl Kellenbach.**  
 Oberjettingen.

Patentirte  
**Wagenschmiere**  
 empfiehlt  
**Carl Benz.**

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**  
 Begründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.  
 Stand am 1. Januar 1878

Versichert 50640 Personen mit	328,000,000 Mark.
Bankfonds	78,830,000 "
Ausgezählte Sterbefälle seit 1829	106,550,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,3 Prozent.
Dividende in den Jahren 1877 und 1878 je	41 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegen genommen und vermittelt.  
**C. W. Wurst,**  
 Verwaltungs-Aktuar in Ragold.

**Die Wormser Brauer-Akademie**  
 in den letzten 5 Jahren von 640 Bierbauern aus allen Ländern besucht, beginnt das Sommersemester am 1. Mai. — Nähere Auskunft ertheilt gerne die Direktion  
**Dr. Schneider.**

**Schwarzwald-Bienenzucht-Berein.**  
 Sonntag den 7. April  
**Ausschuss-Versammlung** bei Restaurateur Gutekunst in Ragold, wobei auch andere Mitglieder erscheinen können.  
**Vorstand.**

**Aus voller Ueberzeugung**  
 kann jedem Kranken die lausendfach bewährte Dr. Wey's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf franko-Berlangen von Richter's Verlags-Kunstalt in Leipzig einen mit vielen beschreibenden Krankenberichten versehenen „Auszug“ aus dem illustrierten Buche: „Dr. Wey's Naturheilmethode“ (100. Aufl., Fabel-Ausgabe) gratis und franco zugesandt.

**Ragold.**  
**Vieh-Verkauf.**  
 Montag den 8. April, Nachmittags 1 Uhr, verkauft Unterzeichneter 11 Stück fettes Vieh, wozu Liebhaber einlabet  
**Becker & Lamm.**

**Rechnungen**  
 in Folio, Quart und Octav bei  
**G. W. Kaiser.**

**Wildberg.**  
**Web- & Strickgarne**  
 in schöner und guter Qualität, **Rob-Webgarn** das Pfund zu 80 J und höher bei  
**Karl Kellenbach.**

**Schönbrunn.**  
 Es liegen gegen gefehlliche Sicherheit  
**495 & 450 Mk.**  
 Pfleggeld zum Ausleihen parat.  
**Pfleger Großhans.**

**Ragold.**  
 8 Stück schöne halb-englische  
**Milchschweine**  
 verkauft nächsten  
 Samstag den 6. April, Mittags 1 Uhr,  
**G. Burkhardt, Väder.**

**Pfrendorf.**  
 7 Stück  
**Milchschweine**  
 verkauft Donnerstag den 11. April, Mittags 12 Uhr,  
**Gottlieb Weimer.**

**Berneck.**  
**Verlausener Rattenjäger.**  
 Am 31. März hat sich von hiesigem Hofe ein junger, schwarzer Rattenjäger verlaufen. Um Rückgabe oder um Nachricht über denselben wird gebeten.  
**Gaugenwalb.**

Größere und kleinere Quantitäten  
**Saathaber, früher, engl., Winterroggen, Saat-Kartoffeln**  
 können jeder Zeit auf meinem Hofe zu laufenden Preisen abgegeben werden.  
**Gutsbesitzer Stein.**

**Güllingen.**  
 Unterzeichneter hat einen 3-jährigen, zum Dienl tauglichen  
**Farren**  
 (Schweizer race), sowie einen **fetten Stier** zu verkaufen.  
**Däsenwirth Kempf.**

**Ragold.**  
 Aus Auftrag verkauft Unterzeichneter einige gut erhaltene  
**Wende- & Flanderysflüge,**  
 sowie einige einspännige  
**Leiterwagen.**  
**Robert Theurer.**

**Ragold.**  
 Bei herrannahendem Frühjahr erlaube ich mir mein Geschäft mit der Anzeige in empfehlende Erinnerung zu bringen, daß ich von jetzt ab auf Verlangen auch Stoffe aller Art beiege, und liefere Anzüge von 30—80 M., einzelne Stücke ebenfalls billige Musterkarte gerne zu Diensten. Preise und Arbeitslöhne können bei der Bestellung fest bedungen werden. Gute und solide Arbeit, wie auch schnelle Bedienung zusichernd, steht gef. Aufträgen entgegen  
**Kr. Weinstein, Schneider.**